

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummer'sches Haus).

Sprechstunden: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtig.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für Oesterreich mit Postleistung in's
Haus:

Monatlich fl. — 65
Vierteljährig fl. 1-50
Halbjährig fl. 3-
Jahres fl. 6-

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1-60
Halbjährig fl. 3-20
Jahres fl. 6-40

Alle's Ausland erheben sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren- und Gebühren.

Postparcetten-Conto 896.900.

Nr. 24

Wien, Donnerstag, 24. März 1898.

23. Jahrgang.

Der Beginn der Aera Thun.

Der Beginn der Aera Thun's wird für die Deutschen Oesterreichs auf keinem Ehrenblatte verbucht sein. Baderi und Gautsch sind durch die deutsche Gemeinbürgerschaft, die das deutsche Volk mit dagewesener Weite in seinen Parteigruppierungen umfaßte, gefallen. Die deutsche Einigkeit durchdrungen und getragen von einem kampfsoffen Radicalismus der That war und bliebe die größte Gefahr für jedes slavensfreundliche Ministerium in Oesterreich. Graf Thun, der schlaue Politiker, hat diese Gefahr erkannt und es ist ihm, wir müssen es leider sagen, fast gelungen, dieselbe abzuschlagen.

Seine Erfolge, die sich zu einer Schwächung der deutschen Gesinnungstreue concentrierten, ließen sich schon daraus vorahnen, daß sich deutsche Parteiführer, voran die verfassungstreuen Großgrundbesitzer mit ihm in Unterhandlungen eingelassen haben.

Der erste große Schlag gegen die so glänzend erprobte deutsche Gemeinbürgerschaft ward geführt, als die deutschen Großgrundbesitzer durch den Eintritt Bärnreither's in das Ministerium zu einer regierungsfreundlichen „Oppositions“-Partei, deren Hände gebunden bleiben, geworden sind.

Graf Thun ging noch weiter. Er legte auch seinen in die Gemeinbürgerschaft der bürgerlichen deutschen Parteien. Man bot den Oppositionsparteien eine Stelle im Präsidium. Auf deutscher Seite war dieses Anbot schon halb und halb angenommen gewesen und es zeigte sich auf bloße österreichische Ministerversprechungen hin eine Verjöhnlichkeit bei den Deutschen, die der ganzen deutschen Wählerschaft unverständlich war und zu mehrfachen Enttäuschungsstundgebungen in der Wählerschaft führte. Einer der „Führer der Deutschen in Böhmen“, der Landmarschallstellvertreter Lippert ging so weit, die deutschsprachigen Sprachenverordnungen, die sich doch nur in der Form, nicht aber im Inhalte von dem

Gewaltstreiche Baderi's unterschieden, als für uns annehmbar zu bezeichnen und die Feststellung der deutschen Staatsprache als undurchführbar zu erklären.

Die Parteivorstände der deutschen Oppositionsgruppen waren schon nahe daran, den Sitz im neuen Parlamentspräsidium anzunehmen und eine vollständige Einstellung der Obstructionstaktik zu beschließen. Da war es die Deutsche Volkspartei, welche die Ehre des deutschen Osmarkvolkes in Uebereinstimmung mit der radicalen Schönerergruppe gerettet hat. Samstag fand in Wien ein Vertrauensmännertag der Deutschen Volkspartei statt. Hierzu waren bewährte Parteimänner aus allen Provinzen Deutschösterreichs erschienen, aus Steiermark u. A. der Führer der steirischen Deutschen Volkspartei Dr. v. Der schatta und Landtagsabgeordneter Stallner. Unter dem Drucke der Vertrauensmänner, welche die Stimmung der Wählerschaft repräsentierten, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung der deutschen Vertrauensmänner erklärt, daß die sogenannte Lex Falkenhayn als offenkundiger Verfassungsbruch für gesetzwidrig und ungültig erklärt werden muß und an der Forderung der Zurücknahme der Sprachenverordnungen auch in der geänderten Form unbedingt festzuhalten sei. So lange diese Forderungen der Deutschen nicht erfüllt sind, sei die Obstruction umsomehr fortzusetzen, als die Mehrheitsparteien geordnete parlamentarische Zustände offenbar nur zur Durchdringung eines uns nachtheiligen Ausgleiches mit der jenseitigen Reichshälfte benützen wollen. Die Versammlung erklärt daher die Annahme einer Vicepräsidenten-Stelle durch ein Mitglied der Opposition unter diesen Umständen für ausgeschlossen.“

Die Abgeordneten der Partei schlossen sich dieser hochbefriedigenden Kundgebung an und so war die ursprüngliche Verjöhnungs- und Teufelmechtelaction gewaltig durchbrochen. Die Deutsche

Fortschrittspartei mußte sich in der Ablehnung einer Präsidialstelle der Deutschen Volkspartei anschließen und behielt sich hinsichtlich der Taktik freie Hand vor. Da konnte man wieder einmal die schmerzverhüllte „Neue Freie Presse“ lesen, wie sie den Deutschen der Alpenländer, die in der Deutschen Volkspartei den Ausschlag geben, vorhielt, daß in der über die Sprachenverordnungen zu beobachtenden Taktik nur die Deutschböhmern, deren Abgeordnete sich zum vorwiegenden Theile in der Deutschen Fortschrittspartei befinden, ein maßgebendes Votum abzugeben hätten. Die leitenden Männer der Deutschen Fortschrittspartei, in deren Namen das Rothschildorgan gesprochen hat, haben wohl vergessen, daß die deutsche Kampfweise in Oesterreich nur der rückwärtsloseste Radicalismus ist, daß die Deutschen nur durch heißen, unerbittlichen und vor dem Neuesten nicht zurückschreckenden Kampf gegen die anderen Völker und die mit diesen verbündelte Regierung ihr Recht behaupten können und daß die ganze deutschbewußte Wählerschaft in Nord und Süd den Radicalismus als einzig richtige Taktik ansieht.

Die unbedingten Grundforderungen der Deutschen sind: Aufhebung der Sprachenverordnungen und Feststellungen der deutschen Staatsprache. Vor Erfüllung dieser Forderung muß jede österreichische Regierung bis zum Neuesten bekämpft werden, zumal ja mit dem ungarischen Staate ein Ausgleich abgeschlossen werden soll, der Oesterreich an Ungarn in schmählicher Weise ausliefert.

Die bezeichneten Grundforderungen entsprechen nicht nur den Geboten des nationalen Selbsthaltungskampfes der Deutschen, sondern auch der „geschichtlichen Ueberlieferung des österreichischen Staates“.

In der ganz nichtsagenden Antrittsrede, die Graf Thun in der Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses gehalten hat, wurde auch auf eine geschichtliche Ueberlieferung des Staates hingewiesen.

Protestlied für Deutschböhmern.

(Nach Seibel.)

Weise: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.
Es hat der Fürst von diesem Reich
Uns einen Brief geschickt:
Der hat uns jauch auf einen Streich
Die Herzen ungewendet.
Wir rufen: Nein! und aber Nein!
Zu dem Verordnungschreiben;
Wir wollen keine Tschechen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Wir alle sind hier, alt und jung,
Aus deutschem Thon geknetet.
Wir haben deutsch geseher't beim Trunk
Und deutsch zu Gott gebetet.
Man soll uns schenken deutschen Wein
Und deutsche Sägung schreiben;
Wir wollen keine Tschechen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Dem Kaiser haben sie gesagt,
Er soll die Bügel schärfen,
Wir würden stumm uns und verzagt
Der Willkür unterwerfen.
Drum singt's in seine Burg hinein,
Daß zittern alle Scheiben:
Wir wollen keine Tschechen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Sie deutsches Land, trotz Spruch und Brief!
Ihr sollt's uns nicht verzeihen,
Wir tragen Muth im Herzen tief
Und Schwerter in den Scheiben.
Von unsern Lippen soll allein
Der Tod bies Wort vertreiben:
Wir wollen keine Tschechen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.
„Oester. Volkzeitung.“

Die Welle.

Von Otto Köhler.

„Lebt wohl!“ rief er nochmals den beiden jungen Menschenkindern zu, die ihm zum Abschiede winkten, dann rief er ab vom Lande.
Langsam richtete er die Ruder, hob das Steuer aus, legte den Ruck ab, und rasch gieng es nun hinaus in die See. Munter ertönten die Schläge der Ruder, es war das einzige Geräusch in der lautlosen Stille. Schnell durchschnitt das Boot die tanzenden Wellen. Und der alte Fischer blickte um sich, wie schön das Meer war, und wie prächtig sich dort die purpurne Sonne in die smaragdene Flut verfenkte!
Er fügte die Arme auf die Knie und sann über das Vergangene und das Zukünftige. Ruhig war es ringsum, — er begann zu schlummern.
Da legte sich eine kristallene Welle an die Wand des Bootes und begann dem Schlafenden

zu erzählen vom Meeresgrund, von Inseln, Nymphen und Menschen. Und der Fischer lauschte ihrem Geflüster.

Es war herrlich da unten, so sprach sie, in dem Reiche der Korallen. Viele Thürme, viele zackige Giebel zieren ihre Häuser. Aber auch dort inmitten feenhaften Glanzes und der Schönheit wohnt Entsetzen, denn auf den Tod stützt sich die Größe ihres Reiches. Ich eilte zur Oberfläche, — flugs war ich wieder unten, wo noch kein Mensch gewesen. Und was ich sah, war Gräuel und Entsetzen; ich floh wieder. Wie bist du schön, o Meer, doch überall Tod, überall.

Schnell wanderte ich weiter zu den Menschen. Ich sah ein kleines Boot und legte mich an seine Wand um auszuruhen nach langer Reise.

Wer war darin? Neugierig hob ich mich in die Höhe und blickte über den Rand: ein Jüngling und ein Mädchen.

Rasch drückte ich mich an die Wand und lauschte seiner Rede.

Er erzählte ihr von seiner Jugend, die freudlos verstrich. Er erzählte, wie er sie zum erstenmal gesehen, wie er fort mußte, hinaus in die Welt, hinaus aufs Meer; wie er immer nur an sie dachte und glücklich war in dieser Erinnerung, glücklich inmitten des Oceans, fern von der Heimat.

Sie lauschte seinen Worten.
Er sprach weiter von seiner Rückkehr, dem Wiedersehen . . .

Allein Graf Thun hat damit eine nebelhafte und sachlich ganz undurchführbare „Gleichberechtigung“, d. h. ungerechte Gleichstellung der Völkerschaften gemeint, welche den Staat unfehlbar zerstören muß. Weil der neue Cabinetschef in seiner programmatischen Erklärung auf die Hauptforderungen des Staates, d. i. der Deutschen gar keinen Bedacht genommen hat, stellte Abg. Dr. Steinwender unter Zustimmung der Schönererianer, deutschfortschrittlichen und Christlichsocialen den Antrag über die Erklärung des Ministerpräsidenten die Debatte zu eröffnen. Diese wird über fast einstimmigen Beschluß des Hauses Mittwoch durchgeführt.

Der Mangel eines geeinten Vorgehens der deutschen Parteien trat übrigens am Montag schon in bedauerlicher Weise zutage. Zum Präsidenten wurde das Mitglied der katholischen Volkspartei, Abg. Dr. v. Fuchs gewählt, ein Mitglied jenes Präsidiums, welches auf Grund des Gesetzesbruches genannt lex Falkenhayn die Freiheit der Abgeordneten mit Füßen getreten hatte. Es wäre doch nur billig gewesen, wenn der neue Präsident für diese Schmach dem Parlamente eine entsprechende Sühne gegeben hätte. Er beschränkte sich jedoch darauf, zu sagen, daß die lex Falkenhayn, das parlamentarische Hausrechtsgesetz, nach seiner persönlichen Anschauung erloschen (!) sei. Dieser friolen Behandlung der parlamentarischen Freiheit wäre die sofortige wichtigste Obstruktion Ehrensache gewesen. Allein nur die Schönererianer Wolf und Schönerer traten mit riesiger Rücksichtslosigkeit gegen das neue Präsidium auf, die anderen deutschen Parteien gaben Erklärungen ab, von denen allerdings jene der Deutschen Volkspartei an Schneidigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Und als Wolf eine Ministeranklage wegen der Hochschulerlässe einbringen wollte, fand er von keiner der deutschen Parteien die nötige Unterstützung.

So ist die deutsche Gemeinbürgerschaft der Parteien gebrochen. Wölge sie wieder erstehen und sich zu solcher Kraft entfalten, mit der sie heute in der ganzen deutschen Wählerchaft besteht.

O. A.

Die Wiener Märztage 1848.

(Nach Berichten von Heinrich Reschauer und Professor Dormayer. Zusammengefaßt von Karl Vener.)

(Fortsetzung.) *

Je mehr Kanonen in die Stadt geführt, je mehr Truppen aufgeboden wurden, desto mehr Menschenmassen stellten sich vor den verperrten Stadthoren auf. In der Stadt gingen nun Straßenkämpfe an. Ein berittener Officier schleppte einen verwundeten Mann nach; vor Wuth reißt man

* Siehe Nr. 23.

Sie duldetes es, wie er sie an sich zog, sie küßte und ihr die Treue gelobte.

Er sah nichts in dieser Umarmung, die Welt war vergessen. Er sah nicht das Miß, dem sie sich näherten. Beide erwarteten erst aus dem seligen Traume, als krachend das Boot an den jauchenden Spitzen des Felsens barst. Es sank. Er umflammerte sie und suchte sie zu retten, aber vergebens. Sie starben in letzter Umarmung.

Beide erfaßte ich und trug sie weiter an den heimathlichen Strand. Ich küßte sie, sie waren todt. Sie fanden in Liebe ihr Sterben.

Wie bist du schön, o Meer, doch überall Tod. Soll ich dir Schmerz ersparen?, flüsterte die Welle, komme mit, ziehe fort mit mir zu den Nymphen und Meergeistern!

Ein schwacher Windstoß weckte den Fischer. Wie kühl es geworden! Er zündete seine Laterne an und richtete das Netz um zu fischen.

Ein seltsamer Traum!

Er blickte um sich, er sah im Mondglanze eine Welle, die ihm zu winken schien. Sie eilte ihm vor, aber er drehte das Boot und fuhr zurück seinem Hause zu. Ein alter, bereits ergrauter Freund fuhr ihm da entgegen. Er benachrichtigte ihn von dem Unglücke, das seiner Tochter zugefallen: sie war ertrunken mit ihrem Freunde. Beide wurden aus Ufer gespült todt aufgefunden. Die Trümmer des Bootes schwammen auf den Wellen.

den Officier vom Pferde und setzt den verwundeten Mann darauf und führt ihn durch die Menge, um sie aufs Höchste aufzureizen. Auf der Freie und am Hofe ging es den ganzen Nachmittag am ärgsten zu. Arbeiter und Studenten achteten nicht das eigene Leben, das Militär wurde zurückgedrängt und es ging nun nach dem Zeughaufe. Da kam nun eine Division Cavallerie, sie hieb mit blanker Waffe auf das Volk und wollte die Volksmasse vertreiben, wurde aber mit Steinen und Ziegeln beworfen und viele von Pferden heruntergerissen. Hier gab es viele Tode und Verwundete. Eine Deputation begab sich nun zum Erzherzog Albrecht, welcher sie sehr finster empfing; da aber die Situation immer enger wurde, bewilligte der Erzherzog den Einzug des Bürgermilitärs, welches sich zum Schutze der Bürger an die Spitze stellen sollte. Es war dies die erste Ergrungenschaft. Am späten Nachmittag kam, ungefähr um 6 Uhr, aus dem Thore der Burg, welches auf die Bastie führt, gestürzt auf einen Herrn, Fürst Metternich, niedergedrückt, leichenblaß; er wurde in seine Wohnung mehr getragen als geführt. Sein Schwiegersohn, Graf Sandor, seine Frau und Töchter, kamen ihm entgegen; es war eine traurige und gebeugte Familiengruppe.

Metternichs Abdankung war der ganze Preis des heißen Tages. Nun kamen die Studenten mit Waffen aus dem Zeughaufe, wurden überall mit Hoch und Vivat begrüßt. Die Beleuchtung der Stadt, welche polizeilich angeordnet war, wurde nun zu einer festlichen Illumination, denn die Kunde, daß Metternich gestürzt sei, wurde mit der lärmendsten Freude aufgenommen. „Der Sturz Metternichs ist ein großer Anfang, das übrige wird nachfolgen“, mit diesen tröstlichen Gedanken begaben sich die Meisten zur Ruhe. Es war dies ein großartig angeregter Nachmittag, und viel Blut, viel unschuldiges Blut ist geflossen. Die Studenten haben bis in die Nacht hinein beraten und eine Deputation ihres Rectors Magnificus zum Kaiser geschickt, um die Bewaffnung der Studenten zu erbitten. In der Hofburg ging es sehr zerfahren zu. Man wollte nicht nachgeben; es kam aber eine Deputation um die andere: alle verlangten: Abdankung Metternichs, Constitution, Pressefreiheit und Nationalgarde.

Als am Abend des 13. März die Bürgerdeputation in die Hofburg gelangte, kam aus einer Seitenthüre des Saales Erzherzog Johann. Als der Sprecher die traurige Lage der Dinge geschildert und dringend zur Eile in den Regierungsbeschlüssen gemahnt hatte, beruhigte sie der Prinz und sagte: vorerst könne er nur so viel sagen, daß Fürst Metternich abdanken werde. Bei diesen Worten trat Fürst Metternich aus dem Nebensaal, in dem alle Erzherzoge und Minister zur Berathung versammelt waren, und dessen Thür offen war, und erwiderte in entschiedensten Tone: „Ich trete nicht ab, meine Herren, nein, ich trete nicht ab!“ Erzherzog Johann, ohne dem Fürsten eine Antwort zu geben, wiederholte der Deputation erst und bestimmt: „Wie ich schon sagte, der Fürst Metternich dankt ab!“ Da rief der Fürst in tiefer Erregtheit: „Wie! ist das etwa der Lohn für meine dem Staate und der Dynastie geleisteten 50jährigen Dienste?“ Bei diesen Worten brachen alle Versammelten in ein

Der alte Fischer wendete seine größte Kraft an, um schneller vorwärts zu kommen, die Zeit verfloß zu langsam. Endlich stand er vor den Leichen, ein gebrochener Greis. Keine Thräne rollte über seine Wange, aber der Schmerz zerriß seine Seele. Wie beneidete er da die Welle.

Und er eilte wieder hinaus ins Meer um sich zu ihr zu flüchten. Da schlug sie an die Wand des Bootes und weinte mit ihm. Der Schaum, ihre Thränen, benetzte seine Füße.

„Soll ich dir Schmerz ersparen? Komm mit, ziehe fort mit mir zu den Nymphen und Meergeistern!“

Der Fischer sann nach. Da barst krachend sein Boot an dem Felsen, der seinem Kinde den Tod gebracht.

„O Meer, wie bist du schön, doch überall Tod — — —“

„Soll ich dir Schmerz ersparen?“ — — — Am nächsten Tage trug man zwei Leichen zu Grabe: Braut und Bräutigam.

Der alte Fischer blieb verschollen.

Deutsche Geschichtchen aus Amerika.

Wenn man unsere gelehrten Reisenden hört, so vernimmt man meistens die Behauptung: die Deutschen im Auslande gehen zumeist in der nächsten Generation, sicher aber mit den Enkeln der Auswanderer im Wesen der dominierenden Nation

spöttisches Gelächter aus, von dem der unglückliche Staatsmann wie vernichtet war und sagte: „Wenn ich Oesterreich retten kann und Ruhe wieder eintritt, so lege ich meine Stelle in die Hände Seiner Majestät nieder“, und gebeugt ging er von dannen, auf Nimmerwiedersehen.

Eine der aufregendsten Scenen war gegen neun Uhr abends vor der Burg. Kanonen waren aufgestellt und tausende Menschen drängten immer näher und näher; als die Bewegung im Volke besonders lebhaft und das Drängen gegen die Geschütze immer ärger wurde, da erschien Erzherzog Maximilian d'Este und befahl dem Oberfeuerwerker Pollet, unter dessen Commando die beiden Kanonen standen, sogleich Feuer zu geben. Pollet erwiderte ihm, er darf nur auf Allerhöchsten Befehl schießen! Der Erzherzog, erzürnt über den Ungehorsam des Oberfeuerwerkers, gab hierauf der Mannschaft Befehl, sogleich Feuer zu geben. Da stellte sich Pollet vor die Mündung der Kanonen. Der Erzherzog, entrüstet über den neuerlichen Ungehorsam, versetzte sich im Zorn in die Burg zurück. Da sagte Pollet zu seiner Mannschaft, welche schon losfeuern wollte: „Die Kanonen stehen unter meinem Befehl und ehe nicht von meinem Commandanten ein weiterer Befehl hiezu kommt und die positive Nothwendigkeit es gebietet, schießt Niemand auf befreundete wehrlose, Bürger.“ Wäre der Befehl ausgeführt worden, ein Blis, ein Knall und Hunderte von Menschen hätten von Kartätschentugeln verwundet oder zu Tode getroffen auf dem Steinpflaster gelegen, in Hunderte von Familien hätte man Väter, Söhne, Brüder und Gatten verstümmelt oder als Leichen in den Kreis der Thren zurückgebracht. Pollets That war eine große, und edle und die ganze Wiener Bürgerschaft hat ihn ausgezeichnet und geehrt.

Es entwickelte sich an diesem Abend in Wien ein Leben und Treiben, wie es noch niemals erlebt worden war. Das Militär verschwand nach und nach und die bewaffneten Bürger traten immer mehr in den Vordergrund; wo sie erschienen, wurden alle Excesse eingestelt. Die Helle, welche die Beleuchtung der Stadt in allen Straßen verbreiterte, mußten sich die Wiener noch nicht zu erinnern. Aber zu immer neuen Excessen wurden die Volkshaufen angeregt.

Im juristisch-politischen Lesevereine, dessen Localitäten die ganze Nacht geöffnet waren, herrschte das regle Leben. Alles brängte sich dort zusammen und man konnte es das operierende Hauptquartier nennen. Für die Wiener Vorstädte war die Nacht vom 13. auf den 14. März eine Nacht voll Grauel und Entsetzen; das Brennen und Plündern war unerhört; wer sie miterlebte, wird sie niemals vergessen.

Der 14. März brachte zwar alles noch in fieberhafte Erregung, aber die Revolution hatte ruhigere Bahnen eingeschlagen. Zwar waren noch alle Läden geschlossen, aber alle Kaffee- und Gasthäuser, alle Plätze waren mit Menschen überfüllt. Aber die Bekanntmachung der Regierung, Metternich sei entlassen, die Aufrechterhaltung der Ordnung obliegt den Bürgern und Studenten, genügte nicht; kein Wort von Pressefreiheit, Volksvertretung war

auf. So würden zum Beispiel die Kindeskinde eines in den vierziger Jahren in Amerika eingewanderten Deutschen, bereits der englisch-amerikanischen Bevölkerung zuguzählen sein. Wenn die Bestrebungen der Magyaren nach dieser Richtung vielleicht einen Erfolg haben und das deutsche Element in unseren österrreichischen Grenzgebieten gegen die Italiener und Slowenen kämpfen decimiert wird, so ist es doch ein Anderes in den Unionstaaten von Amerika, wo das Deutschthum mit einer Fähigkeit festgehalten wird, die über alles Lob erhaben ist. In Canada wie in den Südstaaten existieren von der Franzosenherrschaft nur mehr englisch verstümmelte Pronomen und Ortsbezeichnungen, im Südwesten ist das spanische Element im unaufhaltsamen Rückzuge vor dem germanischen Elemente, dagegen in den Mittelstaaten ist das Deutsche so massenhaft vertreten und deactiv erwerbs- und geschäftstüchtig, daß er erfolgreich mit den eingeborenen Antees wie mit den Abkömmlingen Altenglunds concurrirt. Kam doch schon einmal die Frage, ob in Pennsylvania deutsch oder englisch als die Gerichtssprache zu erkennen sei. Diese Frage wurde nicht etwa wegen der massenhaften deutschen Einwanderung der letzten fünf Jahrzehnte aufgeworfen, oder weil die Menge der deutschen Einwanderer nicht die englische Landessprache erlernen konnte oder wollte, ebensovienig deswegen, weil in der Capitale Philadelphia die größten und meisten Geschäftsfirmen deutsche Namen

zu hören, und dies empörte besonders in gebildeten Kreisen. Der Leseverein war an diesem Tage der Hauptort der Entscheidung. Die Regierung hatte den Kopf rein verloren, und hatte keine Autorität mehr. Gegen den Kaiser hörte man nicht ein unschönes Wort. In der Burg wollte man es zwingen, der Kaiser sollte abdanken und alles sollte zum früheren System zurückkehren; Wien sollte in Belagerungszustand erklärt und der verhasste Windischgrätz sollte Dictator werden; dies alles erbitterte sämtliche Kreise der Bevölkerung. Aber die Bewaffnung der Bürger wurde immer größer, so daß schon 30.000 Mann in Waffen standen.

Unterdessen gieng es auf der Universität immer militärischer zu, und blieb dieselbe bis zum October ein wahres Hauptquartier. Die Studenten, wo sie sich immer nur zeigten, wurden mit wahren Jubel empfangen. Am schwierigsten war es der Deputation der Bürger gemacht, am Morgen standen 14. März in der Hofburg die Nationalgarde zu erlangen. Alles in der Burg war dagegen, immer wurden sie abschlägig beschieden, bis endlich nach vier langen Stunden des Wartens die Audienz beim Kaiser selbst erzwungen, und die Gewährung der Nationalgarde für das ganze Reich bewilligt wurde. Mit unbefreiblichem Jubel wurde dies aufgenommen. Die Nationalgarde war nun bewilligt; die Studenten waren aber damit allein nicht befriedigt. Am 14. März gieng das Gerücht, Windischgrätz sei Dictator geworden mit allen Vollmachten versehen zur Unterdrückung des Aufstandes. Da gieng von der Universität das Wort aus: Red- und Pressfreiheit und in allen Straßen wurde es wiederholt, und alles Volk, Nationalgarde, Studenten zog gegen die Burg, um es zu erzwingen, nötigenfalls auch die Burg zu erobern. In der Hofburg war aber alles ohne Kopf, alles ratlos, und so wurde um 5 Uhr nachmittags Pressfreiheit bewilligt. Mehr als hunderttausend Mann, größtentheils bewaffnet, standen um diese Zeit vor der Burg; hätte man noch eine Viertelstunde gezögert, war der Sturm unvermeidlich, so aufgeregt war das Volk. Erzherzog Ludwig wollte von der Pressfreiheit durchaus nichts wissen; da sagte ihm Erzherzog Johann: „Ihr wollt von der Censur um keinen Preis ablassen, weil Ihr halt alles eher vertragen könnt, als die Wahrheit.“ Bevor die bewilligt wurde, giengen viele stürmische Familienberatungen in der kaiserlichen Familie voraus, bis endlich ein höherer Polizeibeamter eintrat und berichtete, daß das Volk die Hofburg betreten und anzünden, den Kaiser gefangen nehmen und die ihm unbeliebten Personen todtschlagen wollte. Bei diesem Berichte stürzte selbst Erzherzog Ludwig vor Schreck zusammen. Hierauf erst wurde nachgegeben. Windischgrätz gieng dies alles nur dem Scheine nach ein und am Abende des 14. März wurde von ihm der Belagerungszustand erklärt. Die Fenster der meisten Häuser waren noch zur Feier der erzwungenen Concessionen erleuchtet, als die Nachricht von dieser Maßregel sich verbreitete. Das erbitterte das Volk im höchsten Grade. Wien soll zurückkehren unter das Metternich'sche Joch, das war der Plan des Fürsten Windischgrätz schon

in den ersten Tagen der österreichischen Freiheit. Die Aufregung in der Aula war ungeheuer und Widerstand bis aufs äußerste war die Lösung der Studenten. Und die Bürger, die in der Nacht dort erschienen, schwuren es ihnen zu, daß sie ihnen treu zur Seite stehen werden. Es war dies eine furchtbar ansehende Nacht, die Nacht vom 14. zum 15. März. Die Nationalgarde war in voller Thätigkeit; der Commandant Graf Hoyos wollte am 14. März unter dem Vorwande, die Vorstädte zu schützen, die ganze Nationalgarde außerhalb der Stadt schicken. Da verweigerte die Garde den Gehorsam. Windischgrätz wollte in dieser Nacht den Belagerungszustand durchführen; aber die Studenten durchschauten seinen Plan und berieten die bereits außerhalb der Stadt gelegenen Garben zurück und so wurde dieser Plan vereitelt.

Am 15. März, schon um 4 Uhr früh, erhielten hervorragende Wiener Bürger eine Einladung zum Bürgermeister. Als um 10 Uhr alle beisammen waren, wollte der Bürgermeister seines Amtes walten. Aber die Erschienenen sagten ihm rund heraus, er habe das Vertrauen der Bürger verloren und sie wollen ein Comité wählen, welches nun alles übernehmen werde und so wurde das erste Bürgercomité von 24 Mann gebildet. Im Leseverein und im Gewerbeverein waren Meinungsverschiedenheiten entstanden; die Einen wollten eine Dankadresse an den Kaiser richten für das, was sie bis jetzt erreicht hatten, die Andern wollten nicht eher ruhen, bis sie vollständige Constitution erlangt haben, welche Partei auch nach einigen Auseinandersetzungen siegte. (Fortf. folgt.)

Politische Rundschau.

Hüter des Rechts. Abg. Dr. v. Fuchs hat sich also wirklich nicht geschämt, die von seinem Clubgenossen Dr. Rauberein im Stiche gelassene Präsidentenwürde des Abgeordnetenhauses aus den Händen der Tschechen und Polaken entgegenzunehmen, und damit ebensosehr einen Beweis seines „Deutschthums“ als seines politischen Anstandesgefühltes geliefert. Uns hat dieser Schritt nicht gerührt. Ein Mensch, der fähig war, den parlamentarischen Schreckenreich des Grafen Falkenhayn nachträglich in Schutz zu nehmen, ist eben zu allem fähig, selbst dazu, einen Posten zu bekleiden, den sein eigener Parteigenosse weiter zu bekleiden mit seinem Begriffe von politischer Ehre und Anstand nicht vereinbar hielt.

Im Zeichen der Sprachenverordnungen. An verschiedene Gerichte des Wiener Kreisgerichts Sprengels, so auch an das Bezirksgericht in Saaz, ist, obgleich nach den Bestimmungen der neuen Sprachenverordnung der Saazer Gerichtsbezirk als ausschließlich deutsch gilt, ein in czechischer Sprache verfaßter Präsidialerlaß des Prager Oberlandesgerichtes herabgelangt, mit welchem diesen deutschen Gerichten die Beseitigung der bisher dort bestehenden deutschen Aufschristen und die Anbringung doppelsprachiger Aufschriststafeln aufgetragen, sowie die Weisung erteilt wurde, den mit diesem Präsidialerlaß abverlangten Bericht in tschechischer Sprache

zu erstatten. Im Abgeordnetenhaus wird deshalb eine Interpellation eingebracht werden. Angesichts der Sprachenzwangsvorordnungen, durch welche langsam, aber sicher die Slavisierung urdeutscher Gebiete angebahnt wird, mag es wohl erklärlich erscheinen, wenn die Dinardeutschen mit feiner Festimmung in das Jubeljahr 1898 eintreten.

Besser Kampf, als fauler Friede!
Lieber todt, als unfreiem Volke untreu!

Der Polenclub gegen das tschechische Staatsrecht. In einer Wählerversammlung des Abg. Rozowski in Sanof wurde dieser vom Grafen Michael Dzieduzycski über die Stellung des Polenclubs zum böhmischen Staatsrecht interpelliert. Abg. Rozowski erwiderte, der Polenclub werde sich gegen das böhmische Staatsrecht stets ablehnend verhalten, da dasselbe die Machtstellung der Monarchie untergrabe.

Die deutschböhmische Geistlichkeit fährt fort, ihre Zustimmung zu der gut deutschen Haltung ihres Amtsgenossen Göz im böhmischen Landtage anzusprechen. So erhielt der Genannte dieser Tage wieder folgende Zuschrift: „Die deutschen Priester des Hainzspacher bischöflichen Vicariats sprechen Ihnen für Ihre muthvolle und wackere Vertbeidigung der Rechte des deutschen Volkes im böhmischen Landtage den besten Dank und die vollste Anerkennung aus und erklären sich mit ihren Ausführungen in jeder Beziehung vollkommen einverstanden.“

Der Aufstand auf den Philippinen. Die „Times“ melden aus Hongkong: Nach den von den Philippinen eingetroffenen Nachrichten wurde die in der Telegraphenstation Bolinao stehende Abtheilung spanischer Truppen überumpelt und 40 Mann niedergemacht. Die Befehlsmannschaft und die Priester in den benachbarten Dörfern seien verjagt oder getödet worden. Nach fünf Gefechten sei dem General Monet der Entsatz von Bolinao gelungen.

Eine Spanien freundliche Action? Die angekündigte partielle Mobilisierung des französischen Nordgeschwaders wird officio mit der Nothwendigkeit motiviert, rechtzeitig bei Ausbruch eines Krieges zwischen Amerika und Spanien den Seeverkehr zu sichern. Mehr Wahrscheinlichkeit liegt aber in der Annahme, es mit einer Politik der Unterstützung Spaniens zu thun zu haben: Auch England wißt in den Antillen in den Häfen Verschanzungen auf. Welches Interesse die Engländer im gegebenen Kriegsfall wahrzunehmen werden, ist noch in Räthsel gehüllt.

Walros und Eisbär. Die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen müssen, ob der Friede von Ostasien bewahrt bleibt, oder ob wir am Beginne eines großen Krieges zwischen England und Rußland stehen. Die chinesische Regierung schwankt zwischen dem Entschlusse, Rußland oder England nachzugeben. Rußland verlangt von China die Abtretung des Hafens von Port Arthur, England erhebt dagegen Einspruch. Wahrscheinlich wird aber China der drängenden Gewalt Rußlands nachgeben, und England wird ruhig zusehen müssen, weil es nicht in der Lage ist, mit Erfolg Rußland

tragen, nein! des massenhaften alteingewessenen deutschen Bauernvolkes wegen, das in den Grafschaften Bucks, Montgomery, Lancaster, in den Städten Galtton, Doylestown, Youngstown u. s. w., auf hunderte von Quadratmeilen dieses Staates in Dörfern, Flecken und Farmen zerstreut lebt. Was bei uns Deutsche im Mutterlande längst verschwunden ist, die alte Tracht, die reinsten Sitten, d. h. der ehrliche Handschlag und das unverbrüchliche Ehrenwort, hat sich bei diesen Deutsch-Amerikanern durch mehrere Jahrhunderte forterhalten und wird aushalten, wie die gute deutsche Sprache, die dort unentwegt hochgehalten wird. Diese Deutschen sind die Abkömmlinge von in früheren Zeiten wegen religiöser Unabstimmigkeiten ausgewanderten Oberdeutschen, Wabener, Schwaben, Schweizer, Baiern, Elsässer, conservative Leute, die bei den alten Gepflogenheiten ihrer Vordäter verbleiben und dem Andrängen der englischen Rasse einen entschiedenen Widerstand entgegensetzten. Sie wollen zwar mit dem Mutterlande nichts zu thun haben und nehmen einen heutigen Reichsdeutschen mit sehr gemischten Gefühlen auf, sie nennen sich echte Amerikaner, aber die Macht und Größe des Deutschen Reiches von heute ist ihnen eine Herzensfreude. Dieser deutsche Volksstamm von erstaunder Wohlhabenheit wird nie in einer anderen Nation aufgehen, er ähnelt in vielen Dingen den Siebenbürger Sachsen und hat sich gegen die Gewalt wie den Spott des herrschenden Volksstammes treu und ganz bewahrt. Diese Leute, von denen kein Ger-

stärker noch geschrieben, deren Land den meisten Reisenden und Literaturbummlern unbekannt ist, verstehen zumeist nur nothdürftig englisch, und ihr Deutsch, eine alleanmanische Mundart, ist mit englisch verballhornten Wörtern ausgeschmückt, so daß der Deutsche Mühe hat, mitfolgen zu können, der Amerikaner aber gar nichts herausbringt. Hier einige Proben: Käth! horiab, die Vorjahr klin i ga, d' Miß Schniders komst in d' Schpree, die wueste Auga macha leit a Schfunk wenn's den Dost feinda thät. (Kathi! Vorwärts, die Veranda rein fegen! Fräulein Schneider kommt zu Besuch, die würde Augen machen wie eine Kage, wenn sie diesen Staub finden müßte.) Oder: Hälloh Sträntischer! Der Dunderkil soll drein battern in die dammet Hit der dä, gacht mihan net ze far landmärs! So an gitsch a Peint Seider weischt so a massiw's dütsche Fäß hacht! (Halloh Fremder! Der Donner soll in die verd—Hise heut einschlagen; Du gehst wohl nicht mehr weit? Geh mit, dann bekommst ein Glas Apfelwein, weil Du so ein massives, gutes, deutsches Gesicht hast.) In den Städten des Bezirkes der Landdeutschen trifft man noch den altdeutschen Kaufherra mit geschweissem Cylinder, Taillenrock mit Vockenfalten, Schnallenschuh. In keinem Hause fehlt das Spinnrad, ebensowenig das blanke Kupfergeschirr. Der Bauer hat noch seinen Dreispitz, den langen Wadenschlager für den Kirchgang, den kurzen Koller bei der Arbeit, blanke Münzen als Knöpfe, schwere Schuhe und Wadengstrümpfe. Das deutsche Lied klingt hier im pro-

saichen Lande des Dollars noch einmal so heimlich und die Jugend miunt gerade wie aus der Zeit des Liedes „Als unser Großvater die Großmutter nahm u.“ und schnigelt ihre Geheimnisse in des Nachbarts Fenz (Zaun). Fast in jeder Amtsstadt gibt es zwei deutsche Zeitungen für die politischen Anhänger des Republikanismus und der Demokratie. Diese Blätter bescheiden sich während der Wahltagitationen ganz gewaltig und der schrecklichste Kämpfer der Demokraten war in den sechziger und siebziger Jahren der alte Löw von Doylestown. Er leistete vor der zweiten Wahl des Präsidenten Grant, natürlich ganz ungestraft, folgenden Erguß in seinem Blatte: Deutsche Männer! Wer sich vor seiner Frau und seinen Kindern nicht schämt, der wählt morgen den Grant. Bier Jahr haben wir ihn bereits, daß Gott erbarm! Was haben wir aber derzeit noch? Kein Geld in den Staatscassen, ein Heer von Stellenjägern und Aemterfischern, kurz, a Bande wie die Rotte Korah. Ein General will der Mensch heißen und ist ein verd... Wasserimpel. Ein General, sag' ich, der davonkaut, wenn ein Kästel in die Hände paßtch. — Grant wurde gewählt und der alte Löw sagte dazu: Gewählt habt ihr ihn — nun hab't's ihn auch — G'egnete Wahlzeit! Meine Abnontenten sind hoffentlich nur für den Honor. Greeley eingetreten, aber — in vier Jahren thun wir wieder, dann Gnade Gottes der Lumpenbrun.

gegenüber zu treten. Der Zustand des englischen Heeres und der englischen Flotte ist eben nicht darnach, daß man einen Krieg mit Rußland riskieren könnte, zumal ein Krieg in Ostasien zweifellos Verwicklungen an anderen Orten im Gefolge haben würde. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Krieg zwar jetzt noch vermieden, aber in einer späteren Zeit, wenn England seine Rüstungen vollendet hat, zum Ausbruch gelangt.

Tagesneuigkeiten.

Ueberrfälle auf deutsche Schulkinder in Prag.

Eine klare Beleuchtung der Verhältnisse in Prag bietet ein Vorfall, der sich Samstag in einer Prager deutschen Lehranstalt für Mädchen ereignet hat und, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, keineswegs der erste gewesen, sondern seit Beginn des Schuljahres wiederholt vorgekommen ist. Die Töchter eines Professors der deutschen Universität erschienen früh erst nach Eröffnung der Unterrichtsstunde in der Classe und überreichten zur Entschuldigung der Verspätung eine Karte, welche folgende Worte enthielt: „Prof. Dr. . . . theilt mit, daß seine Kinder heute Morgen durch einen tschechischen Angriff verhindert wurden, ihren Weg zur Schule fortzusetzen, und nach Hause zurückkehren mußten. Ich schicke sie jetzt nochmals, unter Bedeckung, zur Schule. Bitte ihr Paspkommen zu entschuldigen.“

Tschechnationale Sozialisten. Bei den Prager Wahlen der Handlungsgehilfen für das neue tschechische Handelsgremium im Altstädter Rathhause am 21. März kam es zu einer blutigen Schlägerei zwischen den Socialdemokraten und den tschechnationalen Socialisten. Die Ersteren wurden gewaltsam an die Luft gesetzt.

Die Saazer Befehde. Vor dem Prager Spruchsenate begann am 22. d. M. die für drei Tage anberaumte Hauptverhandlung wegen der am 28. Nov. 1897 in Saaz verübten Exzesse gegen 13 Angeklagte wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit, der Theilnahme und Mithülfschaft an diesem Verbrechen und der Hebertretung des § 468 Str.-G.

Der Handel mit Saccharin. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, wird die bevorstehende Verordnung, betreffend den Handel mit Saccharin, Bezugsbeschränkungen, also Ausnahmen von den eintretenden Beschränkungen, für Curorte und solche Haushaltungen, wo Saccharin aus Gesundheitsgründen auf ärztliche Anordnung regelmäßig verbraucht wird, bringen. So etappenweise schreitet das Saccharin zum Siege über den Zucker. Saccharin, das sich namentlich in den Haushaltungen des kleinen Mannes einzubürgern gewußt, wird auch noch die letzten sich ihm entgegenstellenden brutalen und ausbeuterischen Verbote gegen den freien Saccharinverkauf die die Zuckerindustrie durchzusetzen gewußt, überwinden.

Ein Fund auf einem Kirchhofe. Aus Berlin wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Viel besprochen wird in den Berliner Blättern der kürzlich von einer Dame auf einem hiesigen Kirchhofe in einem Versteck hinter dem Grabstein ihres Gatten gemachte Fund von 44.000 Mark in Tausend- und Hundert-Markscheinen in einer Düte. Auf die erfolgte Anzeige wurde als Hinterleger der Noten ein früherer Factor der Reichsdruckerei, wo die Noten hergestellt werden, ermittelt, der verhaftet wurde. Es scheint somit ein Schwindel vorzuliegen, dessen Fäden in die Reichsdruckerei führen. Da bisher keine Angabe vorliegt, in welchem Stadium des Druckes die Noten entwendet wurden, und ob auch die Platten gestohlen sind, so scheint der Umfang der bisher ausgegebenen Fälschungen zweifelhaft, weshalb in einer Notiz von der Möglichkeit der Einziehung aller Tausend- und Hundert-Markscheine gesprochen wird. Neuerdings sollen an einer anderen Stelle des Kirchhofes noch 16.000 Mark in Werthpapieren gefunden worden sein, die wahrscheinlich für die bereits gestohlenen Noten gekauft wurden. Nach den neuesten Meldungen nimmt die Untersuchung in Sachen der gestohlenen und nachträglich fabricierten Banknoten große Dimensionen an. Die Polizei verhaftete einen Angehörigen in der Kupferdruckerei der Staatsdruckerei.

Die Genickstarre. In den Driftschiffen Potoskavas und Kotredes des Bezirkes Littai ist die Genickstarre festgesetzt worden. Acht Personen sind an derselben erkrankt, davon starben drei Kinder. Eines ist außer Gefahr, so daß noch vier Personen mit dieser Krankheit behaftet sind. Der Ursprungsort dieser Krankheit ist in Erfail zu suchen. Die sofort ergriffenen sanitätspolizeilichen Maßregeln werden ein Umsichgreifen der Epidemie hoffentlich verhindern.

Durch eine Lawine getödtet. Wie man aus Innsbruck berichtet, wurde der Förstersohn J. Maier aus Östfau in Tirol auf dem Wege von Davos in der Schweiz nach Schlanders nahe der tirolischen Grenze von einer Lawine erfaßt und getödtet.

Der schwarze Tod in Indien. Die Pest wüthet ungeschwächt fort. Der 18. März brachte 215

Erkrankungen und 216 Todesfälle. Unter den Erkrankten befinden sich 5 Europäer. Der schon im Ersticken gewähnte Aufstand der Mohamebaner in Bombay scheint von Neuem aufzuleben. Die indischen Messkapitler mußten zurückgewiesen werden.

Zu die Elbe geführt. Aus Prag wird vom 22. d. M. gemeldet: Der Hausbesitzer Pataca aus Kolin stürzte sich gestern in die Elbe und war sofort todt. Er beschäftigte sich viel mit Politik und brachte für die Tschechen viel Geldopfer, die wahrscheinlich sein Vermögen zerrütteten. Zuletzt hatte er sich um ein Reichsrathsmandat im Przbiramer Wahlkreise beworben.

Ein Eisenbahnunglück. Bei der Station St. John-London fuhr bei Nebel der aus Hastings kommende Schnellzug in den vorausfahrenden Zug aus Tunbridge. Drei Reisende des letzteren Zuges wurden getödtet, mehrere verletzt.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 15. März wohlbehalten in New-York angekommen. Desgleichen laut Telegramm am 16. März der Postdampfer „Switzerland“ in Philadelphia.

Kleine Nachrichten. Wiederum ein englischer, toller Fahrer, die „British Princess“, der ein anderes Schiff überregelt hat. Man vermuthet, daß das überregelte Schiff die „Newerline“ ist, welche auf der Fahrt von Holland nach London begriffen war. — Nach türkischen Meldungen ist der Polizeichef von Bittis ermordet worden. Es wird der bisher noch unbegründete Verdacht geäußert, daß der Mord auf einen armenischen Anschlag zurückzuführen sei. — Das Fest des 70. Geburtstages Henriks Wiens wurde in Wien am 20. März mit großer Feierlichkeit begangen. — Der englische Rentier Arison stürzte sich wegen Spielverluste in Monte Carlo vom dritten Stockwerke seiner Wohnung in Nizza auf die Straße und war sofort todt.

Aus Stadt und Land.

Giltiger Gemeinderath. Freitag den 18. März um 5 Uhr nachmittags fand eine ordentliche, öffentliche Gemeindeauschussung statt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Gustav Stiger, bringt folgende Einkäufe zur Mittheilung: Der Stadtgenieur Rudolph Sankt legt den Ausweis über die zwecks Quellenforschung unternommenen Dienstreisen vor und ersucht um Anweisung der Diätgebühren von zusammen 22 fl. 50 kr. (Wird der Finanzsection zugewiesen.) Die Anzeige der Freiwilligen Feuerwehr in Gills, nach welcher das Mitglied Franz Walland als geprüfter Maschinist für die Dampfprize bestellt wurde, wird zur Kenntnis genommen. Eine Beschwerde der Tischlermeister von Gills gegen den Geschäftsführer der Leichenbestattungs-Unternehmung Josef Wraschko, daß derselbe seiner Verpflichtung im Sinne des Gemeinderathsbeschlusses vom 4. September 1896, die Särge unter der Bedingung von den Giltler Tischlern zu beziehen, wenn dieselben von ihnen selbst angefertigt sind und die Preise dem Leichenbestattungs-Tarife entsprechen, nicht nachkommt, wird dem Friedhofs-Comité zur Antragstellung zugetheilt. Die Post- und Telegraphendirection giebt in Beantwortung einer an sie gelangten stadtmüthigen Zuschrift die Bedingungen und Erfordernisse bekannt, unter denen in Gills die Errichtung eines Staatstelephonnetzes seitens des Handelsministeriums genehmigt werden könnte. Diese Zuschrift wird dem Finanzausschusse zur Erhebung und Antragstellung zugewiesen. — Die Ehegattin des Herrn Hauptmannes Schöbinger hat anlässlich des Ablebens ihres Waters Julius Weiner einen Betrag von 25 fl. für die Stadarmen und 25 fl. zur Verteilung für ehemalige invalid gewordene Soldaten gewidmet. Weiters hat die Hotelbesitzerwitwe Frau Marie Simonischek aus Anlaß des Hinscheidens ihres Ehegatten einen Betrag von 100 fl. mit folgender Bestimmung gewidmet: 40 fl. für das Deutsche Studentenheim in Gills, 30 fl. für den Stadtverschönerungsverein in Gills und 30 fl. für die Giltler Stadarmen. Diese Schenkungen werden mit lebhafter Befriedigung dankend zur Kenntnis genommen. — Aus der Testamentsabschrift des in Graz verstorbenen Oberlandesgerichtsrathes Ulrich Vinninger verliest der Bürgermeister die auf die Stadt Gills bezughabenden Stellen. Es erheben sich über Antrag desjenigen sodann zum ehrenden Andenken des edelherzigen Erblassers sämtliche Gemeindeauschüsse von ihren Egen. Der Bürgermeister verliest sodann folgenden Dringlichkeitsantrag: „Die Gemeindevertretung der Stadt Gills spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Abgeordneten aller deutschen Parteien in Oesterreich sich mit der derzeitigen Regierung in keinerlei Unterhandlungen einlassen werden, durch welche die Rechte des deutschen

Volkes auch nur die mindeste Schwächerung erleiden könnten, daß sie vielmehr unbeugbar bei der entschiedensten Obstruction verharren, so lange nicht die Ansprüche der oppositionellen Deutschen unseres Staates ihre vollste Befriedigung gefunden haben werden.“ Dieser Antrag wird nach vorhergegangener Begründung durch den Einbringer deselben, Gemeindevorsteher Dr. Johann Stepišnegg, einstimmig angenommen und wird der Beschluß über Antrag des Bürgermeisters-Stellvertreters Julius Rakusch dem Reichsrathsabgeordneten der Stadt Gills, Dr. Josef Pommer, mittelst Expreßbriefes zur Kenntnis gebracht werden. — Zur Tagesordnung übergehend berichtet der Obmann der Baufection, Emanuel Piwon, über eine Eingabe des Hausbesizers Anton Dimež. Derselbe bietet der Stadtgemeinde einen für dieselbe nöthigen Grundstreifen in Langensfeld gegen dem an, daß ihm als Gegenleistung vor seinem Hause in der Schmiedgasse ein Trottoir gelegt werde. Es wird über Sectionsantrag beschlossen, das Angebot des Anton Dimež anzunehmen. — Für die Finanzsection berichtet deren Obmann Julius Rakusch die vorgelegte Abrechnung des Friedhof-Fonds für das Jahr 1897 mit als richtig befunden und genehmigt. — Der Stadtgemeinde Gills sind aus den Gebahrungsbüchern der Stadtgemeindegemeinschaft des Jahres 1897 18.000 Gulden zugefallen. Die Section beantragt, daß diese 18.000 Gulden, gleichwie in den Vorjahren zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden sind und daß der Direction der Sparcasse, insbesondere dem verdienten Director Karl Traun für die uneigennütigen Bemühungen der wärmste Dank ausgesprochen werde. (Einstimmig angenommen.) — Die Feuerwehr ersucht um die Begleichung von 46 fl. 28 kr. für die im Stadttheater angeschafften Feuerlöschgeräte. Der Referent theilt mit, daß die Anschaffung im Sinne eines bezüglichen Gemeinderaths-Beschlusses erfolgt ist und daß die Rechnung in Ordnung befunden wurde, daher die Section beantragt, es sei dieser Betrag an die Feuerwehr aus der Stadtgemeindegemeinschaft zu vergüten, was einstimmig angenommen wird. — Bezüglich eines vorgelegten Entwurfes über den auf den Bickelhauben der Sicherheitswache anzubringenden Namenszug wird über Antrag des Referenten, Gemeindevorsteher Karl Mörkl, beschlossen, daß sich an die Firma Julius Meier in Wien mit dem Ersuchen zu wenden sei, einen entsprechenden Entwurf eines Namenszuges auszuarbeiten. — Für das Theatercomité berichtet Gemeindevorsteher Dr. Joh. Stepišnegg über die Gesuche der Theaterdirectoren Augustin Knirsch, Gustav Frey und Wilhelm Waldmüller um Verleihung des Stadttheaters für die Spielzeit 1898–99. Referent erörtert eingehend die Gesuche sowie die Verhältnisse der Bewerber und stellt schließlich namens des Comités den Antrag, es sei das Theater für die gedachte Zeit dem Bewerber Augustin Knirsch zu verleihen. Dieser Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen. — Ein Bericht des Waldausschusses über ein Ansuchen des Thierchutz-Vereines in Gills um die Bewilligung im Josefswalde Mistkästen anbringen zu dürfen wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, weil der Referent nicht anwesend ist. — Es bezieht nunmehr für die Gewerbelection deren Obmann-Stellvertreter Dr. Johann Stepišnegg wegen Beschließung einer Schlachthausordnung für die Stadt Gills. Der Referent erklärte, daß die Section nach wiederholter Beratung einen Entwurf verfaßt habe, welchem hauptsächlich die Schlachthausordnungen verschiedener Städte zu Grunde gelegt worden, wobei jedoch den hiesigen Verhältnissen Rechnung getragen wurde. In Disposition der einzelnen Punkte wird die Vorlage nach geringfügigen Abänderungen in der lautlichen Legierung einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Verleihung. Dem Präsidenten des Kreisgerichtes in Gills, Rudolf Ullipitsch Edlen von Krainfeld, wurde tagzwei der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen.

Verein Deutsches Haus. Die am Dienstag im Saale des Hotels „Weißer Ochse“ zusammengetretene Hauptversammlung des Vereines Deutsches Haus, zu der die Einladung in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ ergangen war, leitete Herr Bürgermeister Gustav Stiger mit einer Begrüßung jener Herren ein, die dem Rufe gefolgt waren. Der Herr Bürgermeister theilte sodann Jügel aus der Vorgeschichte des Vereines mit, führte aus, wie sich der Verein „Deutsches Haus und Studentenheim“ am 24. Juli 1895 konstituiert, wobei es einer Versammlung vom 14. September 1897 vor-

behalten blieb, die Marken der beiden Vereine in vermögensrechtlicher Beziehung festzulegen, wobei dem Studentenheim der größere Theil gesichert wurde. Aus den über das Vermögen des Vereins gemachten Angaben geht hervor, daß man bis März 1898 über 29.152 fl. 96 kr. an Vereinsmitteln verfügt. Den Herren Dr. Beck und Dr. Kowatsch aus dem vorberatenden Comité, die sich der Mühe unterzogen hatten, die Satzungen des Vereines auszuarbeiten, spricht Herr Stiger an dieser Stelle den wärmsten Dank aus und theilt mit, daß die Statthalterei diese Satzungen als „nicht zu unterjagen“ befunden hat. Der Bürgermeister verlaß sodann die genehmigten Statuten, die allseitig auf Anerkennung und Befriedigung stießen. Sodann legte er für das zu errichtende „Deutsche Haus“ Planskizzen zur Einsicht auf, die als Anregung, keineswegs als leitende Idee gedacht sein wollen. Was für diese Skizzen ungemein einnimmt, ist die Stilreinheit, die sich in ihnen ausdrückt. Wünsche, die sich dagegen bemerkbar machen, begehen sich nur in der Platzfrage. Bezüglich der in den Auschuß vorzunehmenden Wahlen bemerkte Herr Stiger, daß er eine Wahl mit Rücksicht auf seine Stellung im Vereine „Deutsches Studentenheim“ im Vorhinein dankend ablehnen müsse. Die auf Anregung des Herrn Wettelet mit Stimmzetteln erfolgte Wahl ergab die Namenliste folgender Herren: Vicebürgermeister Kafusch, Wehrhan, Dr. Mravlag, Dr. v. Jabornegg, Lindauer, Dr. Jesenko, Pallos, Hausmann, Latitsch. Nach der Verkündung des Wahlergebnisses hielt Herr Stiger eine Ansprache, in der er seiner Ueberzeugung Ausdruck verlieh, daß in dem deutschen Hause der deutsche Gedanke zur That werde. Auch mahnte er aller jener Männer zu gedenken, die diesen Gedanken zur That werden ließen, insbesondere der Herren Dr. Neckermann, Foregger und Wokau, sodann des Münchener Hilfsausschusses, was mit Heilrufen aufgenommen wurde. Nunmehr hielt Herr Vicebürgermeister Kafusch eine Rede, der es nicht an warmem Impulse, wahren und strammen deutsch-vollständigen Empfindens fehlte. Freudigen Wiederhall weckte besonders jene Stelle, in der er das Deutsche Haus als eine Stätte reklamierte, die alles was deutsch fühlt, in sich vereinen möge, in der Ständesunterschiede fallen sollen. Der Dank, den die Versammlung für die erhebenden Worte gewußt, gab sich zu Schluß der Rede in Heilrufen kund. Zu Ende der Tagung gab Herr Dubejinsky in kurzen Worten die Anregung zu Veranstaltungen für das Deutsche Haus in Art des vor wenigen Jahren erfolgten „Ausfluges ins Logarithmal“. Die Versammlung ging nach Abfindung der „Wacht am Rhein“ mit dem Gedanken auseinander, an diesem Tage einen neuen Baustein in die Schutzwehren heimischen Bodens gefügt zu haben.

Stadterverschönerungsverein Cilli. Die Montag im „Erzherzog Johann“ abgehaltene Generalversammlung des Verschönerungsvereines fand ihre Eröffnung in der Begrüßungs-Ansprache des Obmannes Herrn Friz Kafusch. Herr Kafusch, der in weiterer Rede ein Bild der Vereinsfähigkeit und der Bewegung im Vereinsjahre 1897 gab, nannte daselbe ein nicht erfreuliches, da der Verein in der Mitgliederzahl (um etwa 30) zurückgegangen sei. Dem mit Tod abgegangenen Vereinsmitgliedern wird nach namentlicher Aufzählung eine Ehreung ihres Andenkens durch Erheben von den Sitzen dargebracht. Hand in Hand — mit der Minderung der Mitglieder — führt Herr Kafusch weiters aus — gehe eine solche der Einnahmen, so daß sich der Verein darauf beschränken mußte, das Geschaffene zu erhalten. Mit Befriedigung verweist Obmann auf die in letzter Zeit zugegangenen großen Spenden u. zw. 1000 fl. seitens der Stadtparcasse, von der Gemeinde 25 fl. in dem halben Gehalt des Parkwärters, 30 fl. Spende Barsch, Schellander 20 fl., Frau Simonischek 30 fl. und weiters an lehrwilligen Stiftungen seitens der Frau Herzese Herzmann 100 fl. und seitens des kürzlich verbliebenen Oberlandesgerichtsrates Vinninger in Graz 4000 fl. als nutznießende Kapitalanlage. Die Versammlung bringt über Aufforderung den Spendern ihren Dank durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck. Dankend wird auch noch der Firma Brüder Heininghaus gedacht, die das Eis für das Waldhaus kostenlos lieferte. Als eine Folge der knappen Mittel im Vorjahre mußte der Thiergarten am Roller aufgelassen werden. Bezüglich rückständiger Pachtbeträge für das Waldhaus, „das als das Schmarzgenkind des Vereines“ apostrophiert wurde, gab Herr Friz Kafusch beruhigende Aufschlüsse. Zu Dankworten gedenkt er noch der Alpenblumenanlage, die Herr

Director Kolatschek mit außerordentlicher Mühewaltung in so trefflicher Weise verwaltet. Hierauf trägt der Säckelwart des Vereines, Herr Ferjen, die Geldgebahrung vor. Ueber Antrag des Herrn Altziebler wird ihm unter rühmender Hervorhebung der Tüchtigkeit der Vereinsleitung das Absolutorium ertheilt. Als Wirtschaftlicher des Vereines legte Herr Pallos dar, daß die neue Baumschule oberhalb der Seidlquelle heuer fertig werde, der Boden mußte dort zur Vertiefung der Ackertraume rigolt werden. Von einer neuartigen Stutzung der Bäume im Stadtpark verspricht sich Herr Pallos Günstiges. In einer Anlage von Kastanienbäumen mußten wegen hochstarker Beschädigung 27 Stück ausgemerzt werden. Bezüglich des Waldhauses tritt Herr Pallos dafür ein, daß etwas für den zukünftigen Pächter geschehe, damit er seine Einkünfte habe. Zu diesem Zwecke beantragte er die Verglasung der Veranda, gegen die bisher der scharfe Luftzug einnahm und legte einen bezüglichen Plan und Kostenvoranschlag mit 417 fl. vor. Herr Farmer bezeichnet die Idee der Verglasung als eine sehr glückliche und stellt den Antrag zur unbedingten Annahme und sofortigen Inangriffnahme, damit man noch heuer dieser Annehmlichkeit theilhaftig werde. In der lebhaften Wechselrede, die sich hierüber entspinnt, greifen die Herren Ferjen und König mit sachlichen Erwägungen als Contarredner in die Debatte ein. Der Antrag Farmer, der die Unterstützung der Herren Pallos und Professor Werrheim gefunden, wird schließlich stimmeneinhellig angenommen, ebenso ein Zusatzantrag des Herrn Pallos, es sei auch die Verbindung von Saal und Veranda durch Ausbruch der Mauer, noch heuer nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in Angriff zu nehmen. Herr Pallos, der dann seinen Wirtschaftsvortrag fortsetzt, theilt mit, daß die beliebten Josefsberg-Anlagen alljährlich umfassende Ausbesserungen nötig machen. Das für die Verschönerung der Stadt nötige Augenmerk verpflichte auch, an die Gemeinde mit dem Ersuchen heranzutreten, die Grazerstraße von der Mauth bis zum Studentenheim in die Verwaltung der Gemeinde einzubeziehen und das Ansuchen um Errichtung von drei öffentlichen Anstandsarten nach Wiener Vorbildern zu begründen. An Stelle des alten abstragenden Musse-pavillons sei an ein Seidl-Denkmal oder mindestens -Gedenktafel gedacht worden. Ein Fond zu diesem Zwecke bestebe bereits, es sei zur Influxbringung der Angelegenheit eine neuerliche Anregung zu geben. Verhufs Beschaffung eventueller Darlehen des Vereines gibt Herr Bürgermeister Stiger einige Andeutungen, die von der Vereinsleitung mit Freude aufgegriffen werden. Herr Kafusch bringt nach einem Danke an die erschienenen Vereinsmitglieder zum Schluß den Wunsch zum Ausdruck, dem Vereine die Sympathien auch fernerhin zu wahren.

Gründung eines evangelischen Vereines. Aus Radkersburg wird uns geschrieben: Hier hat sich ein „Verein der evangelischen Glaubensgenossen“ gebildet, welcher sich die Aufgabe stellt, für die Kosten des evang. Religionsunterrichtes und Gottesdienstes aufzukommen, und armen, verstorbenen Glaubensgenossen ein kirchliches Begräbniß zu geben. Liebesgaben nimmt der unterstützungsbedürftige Verein*) dankbar entgegen.

Wahlen für die Einkommensteuercommission. Zur Vornahme der Wahlen in die Personal-Einkommensteuer-Schätzungscommission für die Stadt Cilli wurden nachstehende Tage anberaumt: Für den dritten Wahlkörper der 28. März, für den zweiten Wahlkörper der 29. März und für den ersten Wahlkörper der 30. März. In jedem Wahlkörper ist ein Mitglied und ein Ersatzmann zu wählen und es werden in Vorschlag gebracht: Für den dritten Wahlkörper: Herr Karl Wörnt, Zuckerbäcker als Mitglied und Herr Johann Koroschek, Schuhmachermeister als Ersatzmann; für den zweiten Wahlkörper: Herr Alois Walland, Kaufmann als Mitglied und Herr Josef König, Kaufmann als Ersatzmann; für den ersten Wahlkörper: Herr Gustav Stiger, Kaufmann als Mitglied und Herr Georg Stoberne, Hausbesitzer als Ersatzmann. Die Wahlen finden im Rathsaale des Stadtammtes Cilli an jedem Tage von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt. Die Stimmzettel haben den Namen, die Beschäftigung und den Wohnort der Gewählten und die Unterschrift der Wähler zu enthalten; dieselben müssen unter Vorweisung der Legitimationsurkunde persönlich dem Wahlcommissär übergeben, können jedoch auch vor den oben angegebenen Tagen durch die Post unter der Adresse

*) Die Schriftleitung erklärt sich gerne bereit, Beiträge für den Verein entgegen zu nehmen.

„An den k. k. Wahlcommissär für die Personal-Einkommensteuercommission in Cilli“ eingeschendet werden. Auch diesen Postenungen muß die Legitimationsurkunde beigelegt sein, widrigenfalls das Stimmzettel ungültig ist. Zum Zwecke der Vermeidung von Stimmenzerpflünderung ersuchen wir sämmtliche Stimmen auf die obgenannten Herren zu vereinigen. Es ist Pflicht eines jeden deutschen Wählers seine Stimme abzugeben und wir ersuchen, sich der Wahl nicht etwa mit der Begründung zu enthalten, daß keine Gefahr des Obstehens unserer Gegner vorhanden ist.

Radsportliches. Zu der bereits vorhandenen Fahrradschule hat sich die Fahrrad-Bahn des Herrn Schmidl als neuhingekommen gesellt. Damit hat sich den zahlreichen Radfahrern Cillis und „solchen, die es werden wollen“ eine neue Annehmlichkeit aufgethan. Die Bahn, die sich als ein dem Sporte gedachtes Opfer an ertrocknenen Mitteln darstellt, eignet sich gleich gut zur Schule als zur Rennbahn und ist kühl und schattig gelegen. Ringsum geschlossen, entzieht sie die mannigfachen Abenteuer auf dem Rade den gescheuten Lasterblicken. Gegen überraschendes Regenwetter werden Ueberdachungen Schutz gewähren. Auch sonst ist an Bequemlichkeit Fürsorge getroffen. Man kann das radfahrende Cilli zu dieser neuen Erwerbung nur bestens beglückwünschen.

Theaternachricht. Samstag, den 26. d. M. findet die letzte Vorstellung der Saison statt. Zur Aufführung gelangt: „Verjährt Liebe“, Gesangsposse von Sturm. Herr Adolf Fröden, der gefeierte Komiker des Raimundtheaters in Wien, wird in genannter Neuheit als Gast auftreten.

In Angelegenheit des „Wettererschießens“ ist für Freitag, den 25. d. M. 11 Uhr vormittags im Hotel „Stadt Wien“ eine Besprechung zum Zwecke der Errichtung von Stationen für Wettererschießen zum Schutze gegen Hagelschlag beabsichtigt. Zu dieser Besprechung sind hiemit sämmtliche Weingartenbesitzer hiesiger Gegend angelegentlich eingeladen und wird umföhrer auf einen allgemeinen Besuch dieser Besprechung von Seite der Interessenten gerechnet, als zur Errichtung von Wettererschieß-Stationen der Hügelszug Laiberg—Mitolaienberg—Schloßberg ganz geeignet erscheint.

Stellung. Für den Stadtbezirk Cilli fand am 21. März die diesjährige Hauptstimmung statt. Es gelangten 16 einheimische und 26 fremde Stellungs-pflichtige zur Vorführung. Von den Einheimischen wurden 8, von den Fremden 2 Stellungs-pflichtige affentiert.

Eine recht ansprechende Sammlung vorzüglich ausgeführter deutschvölkischer Postkarten, herausgegeben von dem hiesigen Kunstverleger Friz Kafusch, liegt uns heute vor. In dieser Sammlung finden wir die Brustbilder unserer hervorragendsten Kämpfer für die Wohlfahrt des deutschen Volkes in Oesterreich, die zum großen Theile unseren Lesern schon bekannt geworden sind und mehrere neue sogenannte Obstructions-karten, welche von den akademischen Zeichnern Schöninger, Schumann und Schmidhammer zur Ausführung gelangten. An Brustbildkarten erschienen bisnun: R. H. Wolf, Georg Schönerer, Richard Wagner, Felix Dahn, Dr. Alois Junke, Dr. Otto Lecher, Heinrich Prade, Dr. Josef Pommer, Dr. J. v. Verschatta, Peter Rogegger (zwei Ausgaben) Dr. Karl Goldt, Karl Kittel, Anastasius Grün, Karl Türk und Prof. Thamer. Die Postkarten „Lernet deutsch“ sind vornehmlich für die deutschen Frauen- und Jungfrauenvereinigungen bestimmt, während die Postkarten „Auf Germanen!“ „Allddeutschland Hurrah!“ „To jest factum“, „War' ich krieg' Dich schon noch!“, „Der fleißige Michel“, „Diese Zeiten kommen nimmer“, „Eis und Trans“ jedenfalls mit vielem Vergnügen von unseren deutschen Volksgenossen bei ihrem Postartenverlehr Verwendung finden werden. Die Zeichnungen sind allerliebst und bezweifeln wir nicht, daß auch diese neuesten Postarten wieder viel zur Vertiefung der deutschvölkischen Bewegung beitragen werden.

Schulvereins-Postkarten. Von der Hauptleitung des deutschen Schulvereines erhalten wir die Mittheilung, daß soeben in ihrem Verlage in Farbendruck ausgeführt, sehr hübsch, künstlerisch ausgestattete Schulvereins-Postkarten (Grüßkarten) erschienen und zu dem üblichen Preise von 5 kr. das Stück in der Vereinskanzlei Wien, I., Bräunerstraße 9 erhältlich sind. Hierauf werden alle Schulvereinsfreunde und insbesondere die Vorstehungen der Ortsgruppen aufmerksam gemacht und letztere zum Bezug von Paceten zu je 100 Stück eingeladen.

Ratengeschäfte. Rührige Agenten, meist ungarischer Bankhäuser, doch auch solche aus dem Auslande, suchen in neuester Zeit in den Kreisen der hiesigen Landbevölkerung Abnehmer von Börseneffekten auf Ratenzahlungen und finden leider Personen, welche der Zubringlichkeit und Zungenfertigkeit dieser Herren „Bankvertreter“ nicht widerstehen können. So ist uns, aus vielen Fällen sei nur einer als typisch herausgegriffen, bekannt, daß ein Münchner Bankhaus italienische rote Kreuz-Lose, welche nach dem heutigen Kurse um fl. 12.— bei jeder soliden Firma zu haben sind, mit fl. 29.— sich bezahlten läßt, und zwar durch eine Anzahlung von fl. 2.— und weiteren 27 monatlichen Raten zu fl. 1.—. Ein solcher Verkauf auf Zeit ergibt somit einen Supergegninn von fl. 17.—, was wohl etwas mehr als ein bescheidener bäuerlicher Gewinn ist! Ferner fragen wir nach, wie steht der Fall dann, wenn der Käufer solcher Effecten seine regelmäßigen Ratenzahlungen nicht einhält? — Meist ist dann der eingezahlte Betrag ganz verloren. Gestützt auf diese Thatfachen, rathen wir allen, welche nicht in der Lage sind auf einmal ein Los zu kaufen, einer Gewinnshoffnung aber nicht entsagen wollen, das Geld ratenweise in eine Sparcasse zu legen und nachdem die entsprechende Summe beisammen ist, ein Los bei einem realen Bankhause zum Tages-Curse sich zu verschaffen. Die Bezirkshauptmannschaften, Gemeindevorsteher, die Gendarmerie und gewiß auch nicht in letzter Linie unsere Geistlichkeit, könnten durch entsprechende Aufklärungen, jenen laudablen Agenten das „Geschäft“ zu Nutz und Frommen aller etwas einschränken. — Insbesondere wäre es jenen Blättern, die das Wohl des Bauernstandes im Auge haben, dringend zu empfehlen, auch in dieser Hinsicht aufklärend zu wirken. Schließlich wollen wir nur noch auf eines, was zwar nicht im innigen Zusammenhange mit unseren vorigen Ausführungen steht, aber doch von großer Wichtigkeit ist, hindeuten. Zwischen Sparcassen und Vorschußvereinen (oder Posojilnicen) besteht hinsichtlich der Beaufsichtigung, ein sehr bedeutender Unterschied. Nur die Sparcassen unterliegen der staatlichen Oberraufsicht. — Trotz dieses Thatbestandes wird das Publicum irregeführt um daselbe zu veranlassen, bei den Vorschußvereinen Einlagen zu machen.

Schaubühne.

Am letzten Sonntag gelangte auf unserer Bühne das uns bereits bekannte Volksstück von Karl Costa: „Bruder Martin“, zur Aufführung. Wenn gleich „Bruder Martin“ kein besonders gutes Stück ist, so enthält es doch mehrere heitere Szenen, die den Zuschauer gut unterhalten können. Die Darstellung war diesmal im allgemeinen eine sehr gute. Herr Sprinz (Bruder Martin) besitzt zwar kein besonders feines musikalisches Gehör und waren seine beiden Gesangseinlagen recht milder — er verstand es aber dennoch seine heitere Rolle recht wirkungsvoll darzustellen. Das Hauptverdienst um den gelungenen Abend gebührt neben Herrn Sprinz unstreitig Fr. Porth, deren Stanzl eben so gut und frisch wie immer war. Ebenso vortrefflich war Herr Köppl als Pantoffelritter Schneider Wirmel; von ihm wären uns die Gesangseinlagen lieber gewesen. Ebenfalls verdient die Broni des Fr. Schweichardt unsere Anerkennung. Am nächsten Samstag kommt „Verjährt Liebe“ von Sturm und Frau zur Aufführung unter Mitwirkung des in Graz seinerzeit so beliebten tüchtigen Komikers Fröden vom Wiener Raimundtheater und dürfte diese letzte Vorstellung eine der unterhaltendsten der ganzen Saison werden. — t.

Vermischtes.

Die Holzkanonen der „Italia“. Gelegentlich der letzten Anwesenheit des Admirals Cannevaro in Rom wird an eine Anekdote wieder erinnert, die sich an den Namen Cannevaro's knüpft. Es war 1886, als die Großmächte bekanntlich das griechische Kriegsfeuer mit einer Flottentundegebung in Piräus dämpften. Dort lagen auch zwei große italienische Panzerschiffe darunter die „Italia“ unter dem Commando Cannevaro's. Nun besaß dieses riesige Schlachtschiff vier Kanonen, die zwar drohend aus den Luken schauten, aber natürlich niemals in Thätigkeit traten, da die Salutschiffe von den kleineren Geschützen abgegeben wurden. So kam es, daß der griechische Witz herausfand, die vier Niesentanonnen seien aus Holz, also bloße Theaterwaare, und diese lustige Darstellung kam schließlich in der griechischen Presse und in allerlei Epigrammen und Caricaturen zum Ausdruck. Ob

diesem Treiben der Herren Hellenen riß schließlich dem Commandeur der Italiener der Geduldsfadens und er beschloß, sich bei nächster Gelegenheit fürchterlich zu rächen. Diese Gelegenheit trat gar bald ein, und zwar am Gedächtnistage von König Georg's Thronbesteigung, an dem sämtliche Schiffe der internationalen Flotte die hundert Schüsse abzugeben hatten. Jetzt gab Cannevaro den teuflischen Befehl, zu dieser kleinen Festkanonade die vier „Holzkanonnen“ zu verwenden, die dann alsbald loszudonnern begannen, daß alle Fensterscheiben im Piräus zersprangen und die Bevölkerung, im Glauben, es werde scharf geschossen, nach Athen floh. Erst als eine Abordnung an Bord erschien und insändig bat, die Ungethüme ruhen zu lassen, ließ der italienische Commandeur das Feuer der „Holzkanonnen“ einstellen. Seit jenem Tage aber haben die biederen Hellenen Cannevaro „auf dem Strich“.

Fürstlich Schwarzenberg'sche Jagden. Auf den Schwarzenberg'schen Herrschaften Krummau, Schwarzenberg, Wittingau, Frauenberg, Winterberg, Stubenbach, Protivín, Geynos, Domaucic, Bobosij und Murau wurden im Jahre 1897 nicht weniger als 72.050 Thiere jagdgemäß erlegt. Das kann eine gute Vorstellung von der Größe des Schwarzenberg'schen Grundbesitzes und von der Ausdehnung der Vergnügungsgelassenheiten bieten, welche dem Fürsten Schwarzenberg, dem sogenannten Vicekönig von Böhmen, zu Gebote stehen. Daß die Bevölkerung auf den Schwarzenberg'schen Herrschaften zu den ärmsten gehört, welche auf österreichischen Grundbesitzern gefunden wird, wird behauptet.

Deutschland und Transvaal. Ein kleiner Beweis für die steigenden Interessen Deutschlands in Transvaal ist die Umwandlung der Berliner Firma Adolf Götz und Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in eine Transvaal-Actien-gesellschaft mit einem Capital von beiläufig 10 Millionen Gulden. Theilhaftig sind außer der deutschen Bank, der Berliner Handels-gesellschaft, noch andere deutsche Handelshäuser.

Der allgermanische Gedanke in England. Die englische Dichterin Alice Harton, welche soeben eine vorzügliche Uebersetzung des Nibelungenliedes veröffentlicht hat, erklärt sich im Vorworte als begeisterte Anhängerin des allgermanischen Gedankens. Beim Studium der altdeutschen Dichtungen hat sie die enge Geistesverwandtschaft der germanischen Völker erkannt, die sich besonders in dem Vorbilde des germanischen Weibes offenbart. Sie selbst sagt, daß es bei der Uebersetzung ihr Wille war, die englischen Frauen in den Bannkreis des germanischen Frauenideals zurückzuführen.

Jugend an de siécle. Ein Secundaner der Realschule in Coburg zeigte — wie man der „Z. R.“ berichtet — seinen bei der jüngsten Abschlußprüfung erlittenen Mißerfolg mehreren Personen, darunter auch einem seiner Lehrer durch einen Brief mit Trauerand mit den Worten an: „Theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ich beim Examen durchgefallen bin. Richard Löwenherg.“

Ueber eine mutthige That berichtet man aus der Rheinprovinz. In Aheydt war jüngst ein Bazar veranstaltet worden zum Besten der Industrieschule. An einem Nachmittage, als 300 bis 400 Personen im Bazar anwesend waren, kam eine der als Italienerinnen verkleideten Verkäuferinnen mit etwa 80 gasgefüllten roten Gummiwallons im orientalischen Café dem Kronleuchter zu nahe. Mit heftigem Knall explodierten die Wallons und setzten die Draperien sofort in Brand. Durch den Auf „Feuer“ entstand eine Panik; Alles drängte nach den Ausgängen. Eine beherzte junge Dame, die Tochter des Commerzienrathes Diltze, sprang, der eigenen Gefahr nicht achtend, auf einen Tisch, griff mutthig in die brennenden Draperien hinein, riß diese herunter und wandte dadurch großes Unheil ab.

In holländischen Diensten. Dieser Tage sind ein Verner und ein Waadtländer in holländischer Uniform in Batel eingetroffen, die volle 12 Jahre lang abwechselungsweise in Sumatra, Java und Bornoe im Colonialdienst standen. Vesser als jede wohlgemeinte Warnung in der Tagespresse schüßte eine mündliche Unterhaltung mit diesen Leuten vor Anwerbungsgeflüsten. Das tropische Klima erschütterte die Gesundheit für das ganze Leben, und worüber sich die Leute am meisten beklagen, ist die verächtliche Behandlung, die den Colonialsoldaten von der holländischen Bevölkerung zutheil wird.

Schriftthum.

Die Wiener Wochenchrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben, „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 12 (IX. Jahrgang) vom 20. März 1898

folgende Aufsätze: S. Sch.: Der Kampf um die Vorkerrschaft in Deutschland. — R. Mareiner: Staatsgöpentum. — S. Rosenfeld: Immunitätstheorien. — K. v. Schweiger: Fideicommiss. — M. Eitelberg: Verheißte Verhe. — G. Kollat: Der Hausarzt. — Kunst und Literatur. — Miniaturbilder aus der Zeit. — Vierteljähriger Monumentspreis mit Porto fl. 1.95. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition: Wien I., Wallnerstraße Nr. 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monats.

„Kennen Sie das populärste Modenblatt der Welt?“ Auf diese Frage hört man in Damentreffen stets die Antwort: Selbstredend, die „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Biguette (Verlag von John Henry Schwiner, Berlin W. 35), dieses in Moden für Erwachsene wie für Kinder tonangebende, vermöge seiner Größe, Schönheit und Billigkeit — es kostet nur 75 kr. vierteljährlich — sich vortheilhaft auszeichnendes Journal. Es reicht mit seiner Verbreitung auch schon bis an die äußerste Grenze der Culturländer, überall Gehmaß und Sitte verhebend, der bedeutsamen Reformkleidung die Wege ebend, der Erwerbsthätigkeit der Frau ganz neue und weite Gebiete eröffnend und endlich den Abonnentinnen Vortheile bietend, welche kaum mehr übertroffen werden können, so z. B. durch Lieferung von Gratis-Schnitten (gegen Erstattung der minimalen Ausgaben) genau nach eingehendem Körpermaß, „Große Modenwelt“, mit bunter Fächer-Biguette, alle vierzehn Tage mit doppelseitigem Schnittbogen 14 Seiten stark in Großfolio erscheinend, kostet nur 75 kr. vierteljährlich. Man achte genau auf die bunte Biguette! Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Adolph Lehner und Sohn, Wien I., Josophstadtgasse 6. Auch alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Die ersten Heften liefern auch Gratis-Probenummern.

Wer Freude an guten deutschen Büchern hat, lasse sich eine Probe-Nummer des „Bücherboten für Deutschgefinnte“ kommen, welche unentgeltlich von dem Herausgeber und Verleger Hans Küffelder, Weimar, Schillerstraße 8, an jeden Interessenten verschickt wird. Der „Bücherbote“ verzeichnet in anregender Form alle Neu-Erscheinungen seines Gebietes und bringt auch ältere gute Bücher deutscher Gelehrten zur Geltung, so daß er als Nachschlagewerk und Rathgeber bei Bücherbedarf von hohem Werthe ist.

Eine Musikbibliothek gratis! Das ist die neueste Antändigung des weit verbreiteten, gern gesehenen Universal-Familienblattes „Mode und Haus“, Verlag von John Henry Schwiner, Berlin W. 35, das wegen seiner zahlreichen, reich illustrierten, nützlichen und unterhaltenden Beilagen geradezu populär geworden ist. Anstatt der bisherigen mit dem Hauptblatte verbundenen einen Seite erscheint von jetzt ab vierteljährlich eine viersseitige, vollständig unabhängige Musikbeilage. Die erste Nummer enthält u. a. einen Beitrag aus dem Nachfolge des allbeliebten Balladen-Componisten Karl Boeme. Zu all dem Schönen und Praktischen, was das Blatt bietet, sowohl an Moden, Handarbeiten, belletristischen Bildern, wie an Text, verbindet diese Nummer beides, Praktisches und Schönes, in der angenehmsten Form. Der Abonnementspreis für das vierteljährige, Ersatz für 12 Specialblätter bietende „Mode und Haus“ ist trotzdem derselbe geblieben — 1 Mark vierteljährlich. Besonders zu empfehlen ist die Ausgabe mit Colorits und Romanbeilage „Aus besten Federn“ und höchst eleganten Musterzirkulären zu Mark 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei erteren und durch den Verlag John Henry Schwiner, Berlin W. 35, Stieglitzer Straße 11.

Ein deutsch-ostafrikanischer Jagdschein ist in den Annalen der Jagdgeschichte bisher etwas Unerhörtes gewesen. Die deutsche Verwaltung der Colonie hat es aber für nothwendig befunden, eine Jagdordnung einzuführen, damit der Bestand an jagdbarem Wild dort nicht so ruinirt werde, wie es mit dem Büffel in America geschehen ist. Den Jagdschein Nr. 2 theilt das soeben erschienene Heft 14 der „Moderne Kunst“ im Facsimile mit. Mit Interesse vernehmen man auch von einem großen Lieferungs-Brachwerk, das von Hans Kraemer unter dem Titel „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Dong & Co., Berlin W. 57) herausgegeben wird. Es soll die culturale Arbeit, welche das 19. Jahrhundert auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit geleistet hat, ebenso wie die politischen und sonstigen Vorgänge in allgemein verständlicher Weise darstellen. Eine originelle und sehr erhellende Gabe bietet Heft 14 der „Moderne Kunst“ in einer genauen Wiedergabe des jüngst im Liberiumpalast auf dem Platz in Rom durch Professor Mammi aufgefundenen Kreuzigungs-Gravirte, also der ersten christlichen Darstellung, welche von der Kreuzigung gesetzt ist, und zwar höchstwahrscheinlich von einem Augenzeugen.

Bei einer Prüfung unserer Frauenblätter auf ihren praktischen Werth dürfte die weitverbreitete Wochenchrift „Hauslicher Rathgeber“ in erster Reihe stehen, denn alle von diesem beliebten Blatte gebrachten Artikel sind für den einzelnen sowohl wie für die Familie und den ganzen Hausstand von bleibendem Nutzen. In diesem Sinne nennen wir aus der soeben erschienenen Nummer 11 den von großer Einsicht zeugenden Artikel „Welches ist das beste Confirmationsgeschenk“ von Marie Polchau, ferner eine Beitrag mit dem Motto: „Das Allergrößte ist doch am Ende die halbe Wahrheit, das halbe Talent“, worin die Verfasserin (S. W. in Fr.) alle jungen Damen vor nutzloser Halbheit jener Kunst, die nach Vrot gehen muß, warnet. Aufmacherin, Schneiderin, Wäscherin werden bei gewöhnlicher Benutzung des überaus reichhaltigen Modenteil entbehrlieh, denn nach den den Gravirten beigegebenen Beschreibungen und Schnitten scheint es uns ein leichtes, sich des Bedarf an Cordeboes- und Wäschearten selbst herzustellen. Nützliche Winke zur Conservirung der Kleidungsstücke und des Hausatzes, erprobte Recepte für Küche und Keller, Haus und Hof erhöhen den Werth des Ganzen. Probenummern gratis erhältlich vom Verleger: Robert Schneeweiß, Berlin W., Elsholzstraße 19.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gingefendet.

„Alles schon dagewesen!“ Dies Wort des bekannten Weisen wird Lügen gestraft, wenn man das für Oesterreich-Ungarn jetzt in besonderer Ausgabe erscheinende Moden- und Familienblatt „Mode und Haus“...

Der beste Werthmesser für einen Artikel ist der praktische Versuch. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, empfiehlt die Firma Fritz Schulz jun., Leipzig, ihr neues Bismut...

Gedenket des „Deutschen Schutzvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser. Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden gleichmässigen Wirkung.



Um allen Täuschungen vorzubeugen, führe von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Allein echter Balsam

(Tinctura balsamica) Liefert als gros und in detail nur die behördlich concessionirte und handelsgerichtlich protocollirte Balsam-Fabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: An die Balsam-Fabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Schutzengel-Apothekerei Allein echte Centifoliensalbe

(Balsamsalbe ex rosa centifolia). Die kräftigste Zugsalbe der Gegenwart. Von höchst entzündungswidriger Wirkung.

des A. THIERRY in PREGRADA. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke...

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossene, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

für nur 7 fl. 50 kr.

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild) in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.

Porträt-Kunst-Anstalt „KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116. Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

2571—29

- Reils Fußboden-Lack, Reils weiße Glasuren f. Waschtische 45 Kr., Reils Wachsputz für Parqueten 60 Kr., Reils Goldlack für Rahmen 20 Kr.

nur vorrätig bei: Victor Wogg in Cilli.

Bruteier

von in Collection mit Staatsmedaille prämiirten gesperberten Plymouth-Rocks per Dutzend 2 fl. 50 kr. inclusive Emballage...

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent sammt vorstöß zum Abschluss ihrer Kleider...

1996—96

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen echt in Paketen à 20 Kreuzer bei Adolfs Marcell, Apotheke vorm. Saumbach's Erben in Cilli, Karl Seta, Apotheke „zur Mariachilf“ in Cilli.

Pettauer Weine

- 97er Tramberger à fl. 23.—, 95er Gruschabberger à fl. 28.—, 97er Schiller à fl. 17.— pr. Hl.

liefert von 100 Liter anwärts J. Kravagna in Pettau.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die Red Star Linie in Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.

Einstöckiges Haus in Cilli

ist wegen Ortswechsel preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe besteht aus acht parquettierten Zimmern, zwei Küchen, Glasgang, Speis, grossen Keller, Stall für vier Pferde, Remise, Heuboden, Zeugkammer, Waschküche und grossem Hofraum.

Lungen- u. Halsleidende, Asthmatiker und Keuchstiftler!

Wer sein Lungen- od. Keuchstiftleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erachtet, ein für allemal los sein will...

Wohnungen.

In den zum Schlosse Lanhof gehörigen Villen Nr. 26 und 22 sind vier Wohnungen mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör sofort zu vermieten.

Eine Wohnung

im 1. Stocke, ostseitig gelegen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör (Waschküche) ist mit 1. April zu vermieten.

Als Wirtschaftler

Magazineur, Schreiber oder ähnlichen Posten sucht ein 36 Jahre alter Mann, verheiratet, kinderlos, Absolvent der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule...

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Ph. Mayfarth & Co.'s Patentierte Selbstthätige Reben-



Pflanzen-Spritze Syphonia

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. — Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

PH. MAYFARTH & CO. Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Grosse eigene Radfahrerschule.

Friedrich Jakowitsch, Cilli, Rathhausgasse 19

Größtes Nähmaschinen- und Fahrräder-Geschäft Untersteiermarks offeriert:

Dürkopp's Diana, Styria von Joh. Puch & Co., **Swift** aus der Waffenfabrik Steyer, sowie auch die berühmten **Bambus** und echt französischen **Peugeot Frères** und die besten und billigsten **Concurrenz-Fahrräder** der **Gegenwart**, hochfein und elegant ausgestattet, modernst gebaut, vorzüglich und solid in der Qualität (unter einjähriger Garantie), das **Herrenrad 115 fl.** und das **Damenrad 125 fl.**

Große Auswahl in sämtlichen **Nadfabr-Zugehör-Artikeln** wie: **Glocken, Laternen, Sättel, Pneumatic, Mägen, Sweater, Stutzen, Gürteln** etc. etc.

2383-103

Reparaturen schnell und billig.

Haus zu verkaufen

zehn Minuten von Cilli entfernt, in schöner Lage, mit gut gehendem Gastgeschäfte und dazugehörigem Maierhofe. Anträge sind mit der Adresse „O. K.“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ zu senden. 2599-26

50 bis 60 Meter-Centner Heu und Krummet

Prima-Qualität, per Meter-Centner 2 fl. zu verkaufen bei **Brüder Jarmer** in Cilli. 2603-26

Unseren Damen

von höchstem Nutzen ist das alle 14 Tage im Verlag von **John Henry Schwerin**, Berlin, erscheinende Universalblatt für die Familie

Mode und Haus

mit zahlreichen illustrierten Beilagen, u. a. **Colorits, spannenden Romanen** etc.

Viertel-90 kr. jährlich. Ersatz für 12 Specialblätter: **Tonangebende Moden-Zeitung** mit **Schnittbogen** — Illustr. **Handarbeiten-Zeitung** — **Putz u. Wäsche** — Illustr. **Frauen-Journal** — Illustr. **Belletristik** mit **Holzschritten** erster Künstler — Illustr. **Witzblatt „Humor“** — **Aerztlicher Rathgeber** — Illustr. **Kinderwelt** — **Moderne Kunst-Arbeiten** — **Räthselsport** — **Roman-Zeitung** „Aus besten Federn“ — **Musik-Bibliothek**.

Jede 14tägige Nummer enthält ca. 36 Seiten, **grossen Schnittbogen** u. abwechselnd **farbenprächtiges Stahlstich-Moden- und Handarbeiten-Colorit**. „Mode und Haus“ kostet vierteljährlich **nur 90 kr.** bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. 2606-26

Gratis Probenummern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungs-Stelle: **Rudolf Lechner u. Sohn, Wien I.** **Ueberraschend reichhaltig!** Circa **140.000** Auflage.

Verkaufe von 100 Liter aufw. gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmöst zu 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2435-29

Valentin Moik Gleisdorf, Steiermark.

1898. Saison - Neuheiten Damen-Confection!

grösste Auswahl bei billigsten Preisen.

Frühjahrs-Jaquets, Capes, Schulterkrägen, Wollstoff- und Waschblousen, grosses Sortiment in Sport- und Gigerlousen, Hemden, Empires, Schürzen aus Cloth in jeder Grösse, Brocat, Lustre- und Stoffschürzen in jeder Grösse, sowie Cloth-Anstands- und Unterröcke bei

Carl Roessner, Grazerstrasse 4.

Uebernahme von Maassbestellungen nach neuesten Journalen von der einfachsten bis zur elegantesten und exactesten Ausführung. 2592-29

Viel besser als Putzpomade ist Globus-Putz-Extrakt



Fritz Schulz jun., Leipzig.

Derselbe erzeugt den schönsten, anhaltenden Glanz greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade und ist laut Gutachten von drei gerichtlich vereideten Chemikern unübertroffen in seinen vorzüglichen Eigenschaften!

Nur echt mit Schutzmarke: Roter Streifen mit Globus.

Dosen à 5, 8 und 15 Kreuzer überall zu haben.

PUMPEN u. WASSERLEITUNGEN ALLER ART
WIND-HEISSLUFT-PETROLEUM-MOTORE
PATENT-PERFECTIONS-WIDDER
JOSEF FRIEDLAENDER INGENIEUR
WIEN, II/7
DRESDNERSTR. 42-46
 2513-24



Dürkopp's

Diana-Fahrräder

sind unübertroffen an

Solidität, Eleganz und leichtem Lauf!

Die 1898er mit vielen Neuheiten versehenen Modelle sind zu besichtigen beim Vertreter:

Friedrich Jakowitsch, Cilli.

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Damenrad

neuestes System, wenig benützt, zu verkaufen. Anfrage bei der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter „Damenrad Nr. 2608“.

Sicherheit

bieten nur meine nach neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen construierten

Gesetzlich geschützt. **REFORM- BLITZ-** Gesetzlich geschützt.

ableiter-Saugspritzen und Zerstreuungserdplatten. Dem hohen Clerus, Gemeinden und Schulen spezielle Offerte.

Neuanlagen, Adaptierungen und Proben gewissenhaft und billig. 2593-84

Anstalt für Elektrik u. Feinmechanik **Josef Davok in Graz** Kaiser Josefplatz 1.

Endesgefertigter erklärt, dass er die über Herrn **Adolf Trafenig** verbreitete Nachricht, er sei verhaftet worden, widerruft und hiermit Abbitte leistet.

2607 **Karl Scheligo.**

Buchbindergehilfe

findet dauernde Arbeit in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Lehrling

wird in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli aufgenommen.

Heu

süß, circa 300 Meter-Centner zu verkaufen. Anzufragen beim k. k. Postamte in Römerbad. Ebendasselbst sind 100 Pirsich-Bäume, 3jährig, schöne, grosse Frucht, veredelt, das Stück zu 30 kr. abzugeben. 2602-26



Keller, Bechnung, Zettel stehen kostenlos zu Diensten. C. G. Müller, Buc- und Hand- schuhmacher, Graz, Jungferngasse 9, Herrng. 16.

Gicht-Einreibung.

Rheuma, Gillederreissen, Kreuzschmerzen

und andere Folgen der Erkältung werden mit meiner **schmerzstillenden Einreibung** bald beseitigt. Dieses schon lange bekannte Hausmittel wird per Postnachnahme aus der

Apotheke in Römerstadt (Mähren) versendet. 859-26

Probeflasche 50 kr., grosse Flasche 1 fl. Depot bei Herrn Apotheker Gela in Cilli.